

SCHLUSSFOLGERUNG

Anhand der „Schlüsselindikatoren der wallonischen Umwelt 2012“ lassen sich die Umweltsituationen und -leistungen der Wallonie nach den in der Einleitung dargelegten Kriterien und Rahmenbedingungen bewerten. Die Bilanz, die sich aus dieser Evaluationsmethode ergibt, ist weder erschöpfend noch eine direkte Aussage über die Effizienz der unternommenen politischen Maßnahmen. Vielmehr zeigt sie auf, in welchen Bereichen die ökologische Situation günstig oder weiterhin problematisch ist und ob sie sich bessert oder nicht.

Auf dem Weg zu einer effizienteren Nutzung der Ressourcen?

Die effiziente Nutzung der natürlichen Ressourcen gehört zu den Zielen der Strategie Europa 2020¹. Es geht darum, den Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft zu fördern, die auf eine rationelle Nutzung der Ressourcen achtet (Luft, Wasser, Böden, Ökosysteme, Brennstoffe, Metalle, Mineralstoffe, Lebensmittel u.a.m.), damit sich die mittlerweile nicht mehr tragbaren Produktions- und Verbrauchsmuster ändern. Klima, Böden und Unterboden der Wallonie liefern Ressourcen, die verhältnismäßig reich an Mineralstoffen (Steinbrüche), Wasser sowie forst- und landwirtschaftlichen Biomassen sind. Die Versorgungssicherheit insbesondere an Metallen und Energiequellen ist jedoch nicht gegeben: (i) Metallimporte und indirekte Metallströme machten 2011 nahezu 30 % der Gesamtrohstoffnachfrage der wallonischen Wirtschaft aus und (ii) mehr als 90 % der Primärenergiequellen wurden importiert (fossile und spaltbare Brennstoffe), während der Rest aus erneuerbaren Energiequellen stammte, deren Anteil stetig steigt (von 1990 bis 2010 auf das Fünffache). Dennoch bleibt das Potenzial der erneuerbaren Energiequellen in der Wallonie begrenzt. Betrachtet man die Entwicklung der Ressourcenbelastung unter Ausklammerung der Schwundmenge an Agrarflächen durch Verstädterung (im Schnitt 2.140 ha/Jahr seit 1985), so ist die Situ-

ation allgemein als stabil zu werten, wobei die Nutzungsraten der regionalen Ressourcen (Wasser und Waldbestände) unter der wirtschaftlichen Gleichgewichtsschwelle² liegen, bei zunehmender Bevölkerung und Wirtschaftstätigkeit. Diese Entkopplung ist vor allem eine Folge des wachsenden Dienstleistungssektors und der Zunahme an Industrieproduktionen mit hohem Mehrwert, die weniger Rohstoffe verbrauchen.

Positive Ergebnisse zum Wallonischen Abfallplan (PWD 2010)

Abfallvermeidung und bessere Abfallbewirtschaftung tragen ebenfalls zur effizienten Nutzung der Ressourcen bei. In diesem Sinne hat die Wallonie diverse Maßnahmen getroffen: Abfallrücknahmepflicht, Deponierverbot für bestimmte Abfallarten, abschreckende Steuern, Bezuschussung von Wertstoffhöfen sowie Entwicklung von Verarbeitungsketten für das Sammeln, Recyceln und Wiederverwerten von Abfall. Die Haushaltsabfälle haben sich mengenmäßig verringert und in die Zielvorgaben des PWD 2010 gefügt, während die Grobfractionen (Grünabfälle und Sperrmüll) die Erwartungen sogar aufgrund des Erfolgs der Wertstoffhöfe übertroffen haben. Die getrennten Abfallsammlungen kommen im Hinblick auf die Ziele dieses Plans gut voran, außer bei den Textilien und organischen Küchenabfällen, wo noch weitere Fortschritte erzielt werden müssen. Auch die Ziele des PWD 2010 hinsichtlich der Verwertung von Siedlungsabfällen und rücknahmepflichtigen Abfälle sind allgemein erreicht. Die erzeugten Industrieabfallmengen sind rückläufig und durch mehrere Faktoren (neue Verfahren, Branchenverträge u.a.m.) vom Bruttomehrwert entkoppelt. Ihre Verwertung zu mehr als 90 % ist besonders leistungsstark. Ein Plan mit neuen Zielsetzungen bis 2020 ist in Ausarbeitung.

Weiterhin zunehmender Straßenverkehr

Der Personen- und Güterverkehr, bei dem seit 20 Jahren eine stetig steigende Nachfrage

[1] http://ec.europa.eu/resource-efficient-europe/index_fr.htm

[2] Obwohl 40 % der entnommenen aufbereitbaren Trinkwassermengen in die Flämische Region und die Region Brüssel-Hauptstadt exportiert wurden.

herrscht, belastet die Umwelt in erheblichem Maße (Fragmentierung des Gebiets, Luftverschmutzung, Lärmbelastung u.a.m.). Der Straßenverkehr, der durch seine flexible Nutzbarkeit und die hohe Dichte des wallonischen Straßenverkehrsnetzes (± 500 km Hauptverkehrswege/1.000 km²) den Vorzug erhält, stellt einen Großteil des Verkehrsaufkommens. Die Entwicklung der Handelspraktiken (bedarfsorientierte Ströme) und Lebensweisen, der Bau zerstreuter Siedlungen und das begrenzte Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln im ländlichen Raum sind weitere Faktoren, die hierzu beitragen. Bei der Verteilung der einzelnen Verkehrsträger geht die zunehmende Nutzung des Straßengüterverkehrs zu Lasten des Schienengüterverkehrs. Innerhalb des Personenverkehrs ist ein sehr leichtes Wachstum beim öffentlichen Verkehr (TEC und Privatreisebusse) festzustellen. Einen starken Zuwachs verzeichnet der Luftverkehr, sowohl bei Frachts als auch bei Passagierflügen.

Rückläufige atmosphärische Schadstoffemissionen

Seit den 90er Jahren gehen die atmosphärischen Emissionen zahlreicher Schadstoffe (Treibhausgase, SO₂, NO_x, NH₃, VOC, Feinstaub, ozonabbauende Stoffe u.a.m.) in der Wallonie³ deutlich zurück, wodurch sich die globale Luftqualität verbessert, auch wenn es punktuell noch zu Belastungsspitzen kommt. Strukturelle Faktoren haben diese Entwicklung sicherlich begünstigt (verbesserte Leistung von Heizkesseln, Motoren, Industrieverfahren und Abfallstoffbehandlungen, allgemeine Durchsetzung des Katalysators, Nutzung schadstoffärmerer Brennstoffe sowie Entwicklung erneuerbarer Energien und KWK-Lösungen u.a.m.), doch hat die schwache Wirtschaftskonjunktur (Finanzkrise, allgemeiner Rückgang des Energieendverbrauchs⁴, Betriebs-schließungen u.a.m.) weitgehend hierzu beigetragen. Die strukturellen Bemühungen müssen fortgesetzt werden, wenn die Wallonie die in Zukunft höher angesetzten Ziele erreichen will,

sei es im Rahmen einer proaktiven wallonischen Politik oder mit Blick auf die bevorstehenden Zielsetzungen nach europäischem Recht.

Geringfügige Verbesserung der Wasserqualität

Schätzungen zufolge ist bestenfalls davon auszugehen, dass 51 % der Oberflächengewässer und 70 % der Grundwässer bis 2015 den guten Zustand erreichen, der in der europäischen Wasserrahmenrichtlinie festgehalten ist. In der Flussgebietseinheit Schelde wird dieses Ziel besonders schwer zu erreichen sein. Die biologischen Indikatoren zeigen keine markante Verbesserung der Wasserqualität, trotz der unternommenen Anstrengungen zur Verringerung der punktuellen Schadstoffeinträge aus Ortschaften (97 % der gesammelten Abwasserlasten, 80 % der behandelten Lasten) und Industrieunternehmen. Die diffusen Einträge sind nach wie vor schwer in den Griff zu bekommen, wenngleich eine Verringerung der Stickstoff- und Phosphorströme aufgrund mehrerer Faktoren festzustellen ist, die insbesondere zu geringeren Düngemiteleinträgen führen. Außerdem hängt die Wasserqualität kurzfristig stark von meteorologischen Faktoren (Verrinnen nach dem Ausbringen, Anstieg und Senkung des Grundwasserspiegels, Verdünnung und Konzentration der Schadstoffe je nach Durchflussmengen u.a.m.) und langfristig von den Dynamiken ab, die sich durch den Austausch mit den großen Sedimentgesteinsmengen ergeben, die eine sekundäre Verschmutzungsquelle darstellen können. Verbesserungen erfordern zudem Zeit (lange Übertragungszeit zwischen Boden und Grundwasser und langsame Erholung der biologischen Qualität der Wasserläufe). Drei Vorzeigeprojekte sollen diese Qualität nun fördern: die Pläne zur Bewirtschaftung der Flussgebietseinheiten, das Wallonische Programm zur Verringerung der Pestizide und das Programm zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Stickstoff in der Landwirtschaft.

[3] Mit diesem Rückgang gelingt es der Wallonie, die Zielvorgaben nach europäischem Recht und diverse internationale Protokolle allgemein einzuhalten.

[4] Hiermit wurden zugleich die Ziele des Wallonischen Strategieplans für nachhaltige Energiewirtschaft bis 2010 erreicht.

Optimierung der Bewirtschaftung organischer Stoffe in den Böden

Etwa 70 % der Agrarflächen zeigen Anzeichen für einen Mangel an organischen Stoffen (TOC < 1,5 %), was sich insbesondere auf die Struktur, Erosionsbeständigkeit, Fruchtbarkeit und Reinigungskapazität der Böden auswirkt. Dieser Zustand kann zu erheblichen Bodenverlusten durch Wassererosion beitragen, vor allem in den Böden der Lehm- und Sandlehmgegend, wo die landwirtschaftlichen Maßnahmen zum Schutz vor Erosion verstärkt werden müssen. Zu den weiteren Faktoren, die die Bodenqualität beeinträchtigen, zählt die Verschmutzung aus Punktquellen, die hauptsächlich mit der industriellen Vergangenheit der Wallonie zusammenhängen. Gegen diese Verschmutzung wurden in den letzten Jahren Maßnahmen zur eingehenderen Bewirtschaftung mit Hilfe von legislativen und finanziellen Instrumenten eingeführt. Die Situation bessert sich zwar, doch sind die Altlasten, deren Bestandsaufnahme noch nicht abgeschlossen ist, beträchtlich. Im Unterschied zu den anderen Umweltkomponenten gibt es keinen Gesamtplan zur Erhaltung oder Verbesserung der Böden. Dies wird durch Sondermaßnahmen in anderen Kontexten erwartet (auflagengebundene Agrarzuschüsse; Agrarumweltmaßnahmen; Verwertung der Schlämme aus Kläranlagen u.a.m.).

Bemühungen gegen den Verlust der Artenvielfalt verstärken

Angesichts des schlechten Erhaltungszustands der kontinentalen Lebensräume auf 85 % der betroffenen Fläche und bei 31 % vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten innerhalb der untersuchten Arten wurde das europäische Ziel, den Rückgang der Artenvielfalt bis 2010 zu stoppen, nicht erreicht. Diese Situation ist durch mehrere Faktoren bedingt, unter anderem die weitgehende Fragmentierung des wallonischen Gebiets, den Fortbestand diffuser Verschmutzungsquellen (z. B. eutrophierender Stickstoff) oder die Verbreitung invasiver nichtheimischer Arten. Auch das Waldsterben setzt sich aufgrund mehrerer Faktoren fort, unter anderem

durch Wasserknappheit im Sommer. Saure Niederschläge sind heute kein Problem mehr, auch wenn die Wälder nach wie vor unter den übermäßigen Einträgen der 90er Jahre leiden. Im Übrigen bereitet das Anwachsen der Populationen wildlebender Huftiere diverse ökologische und ökonomische Probleme. In Anbetracht dieser Herausforderungen werden forstwirtschaftliche Praktiken weiterentwickelt, um den Erhalt der Artenvielfalt stärker zu fördern. Der Zustand der Fauna, Flora und Lebensräume wird sich voraussichtlich bessern, wenn die Einrichtung des Natura-2000-Netzes, die Entwicklung des in der Wallonie noch nicht sehr dichten Netzes aus Naturschutzgebieten und die Entwicklung der Agrarumweltmaßnahmen, an denen sich die Landwirte rege beteiligen, zum Tragen kommen.

Eine Verbesserungsdynamik, die es fortzuführen gilt

Schlussfolgernd ist festzuhalten, dass die meisten Indikatoren in diesem Statusbericht eine Umweltverbesserungsdynamik erkennen lassen, die in den letzten Jahrzehnten in der Wallonie eingesetzt und unterstützt wurde, wenn auch je nach Umweltbereich in unterschiedlichem Maße. Diese Dynamik zeigt sich insbesondere an der steigenden Ökoeffizienz in mehreren Wirtschaftssektoren, bei denen eine Entkopplung der betreffenden Tätigkeiten von den Umweltbelastungen zu beobachten ist, vor allem durch die Nutzung schadstoffärmerer Brennstoffe, die effizientere Abwasserklärung und Abgasreinigung, die Anwendung der besten verfügbaren Praktiken und Techniken oder den reduzierten Einsatz von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln. Außerdem ermöglicht oder erleichtert diese Dynamik es, eine Reihe von ergebnisorientierten oder mittelbezogenen Zielen zu verwirklichen, die in der derzeitigen Rechtsetzung oder in strategischen Plänen und Programmen festgelegt sind. Es bleibt aber genügend Handlungsspielraum, um diese Dynamik zu beschleunigen oder zu untermauern, insbesondere durch die Entwicklung von Ansätzen, die stärker auf die Aspekte Prävention, Integration, Synergie, Effizienz und Kontrolle ausgerichtet sind.